

# Jugend=Vorwärts

Nr. 2

Beilage zum Vorwärts

26. Februar 1929

## Die Berliner S.A.J. auf dem Vormarsch.

Im Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands hat die werktätige Jugend sich eine Organisation geschaffen, die wohl als die beste und festgefügtste Jugendorganisation überhaupt angesehen werden kann. Der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend hat sich zum Ziel gesetzt, die Jugend für die sozialistische Bewegung zu gewinnen. Alt und jung stehen im Kampfe um den Sozialismus in einer Front. Die gute Zusammenarbeit zwischen Sozialistischer Arbeiterjugend und Sozialdemokratischer Partei sind Beweis dafür. Es ist selbstverständlich, daß die Jugend durch andere Maßnahmen und Mittel für die sozialistische Bewegung gewonnen werden muß, wie das bei der erwachsenen Arbeiterklasse der Fall ist. Während in der Parteibewegung im Vordergrund die praktische tagespolitische Arbeit steht, versucht die Sozialistische Arbeiterjugend die jungen Menschen in ihrem ganzen Sein zu erfassen und zu beeinflussen. Es kommt darauf an, die schulentlassene Jugend zu erfüllen mit der Begeisterung, die für eine große Sache notwendig ist, und sie einzuführen in die Gedankengänge des wissenschaftlichen Sozialismus. Daß daneben in einer Jugendorganisation dem Bedürfnis der Jugend nach Geselligkeit, Wandern, Spiel und Sport Rechnung zu tragen ist, ist selbstverständlich.

Die Sozialistische Arbeiterjugend Berlin hat im vergangenen Jahre ein wertvolles Stück Arbeit für die sozialistische Bewegung geleistet. Dafür legt bereitetes Zeugnis ab die Entwicklung der Sozialistischen Arbeiterjugend in Berlin im Jahre 1928. Die Mitgliederzahl konnte von 2678 auf 3195, die Zahl der auf das Gesamtstadtgebiet verteilten Gruppen von 81 auf 92 erhöht werden. Das bedeutet eine Mitgliederzunahme von fast 20 Proz. Es hat der Mitarbeit vieler fleißiger Hände bedurft, um dieses Resultat zu erzielen. Jugendliche Lust und die Begeisterung für die großen Ziele der sozialistischen Bewegung sind die Triebfeder für das Vorwärtstreben der Sozialistischen Arbeiterjugend in Berlin. Was getan wurde, ist geleistet worden von jungen Arbeiterburschen und Arbeitermädels in den wenigen Stunden der nach der Arbeit des Werktags zur Verfügung stehenden Freizeit. Viele Tausende der so kärglich bemessenen Wochentunden sind von den Funktionären der Sozialistischen Arbeiterjugend hingegeben und gern geopfert worden für die Arbeit im Interesse der werktätigen Jugend und der sozialistischen Gesamtbewegung. Das hierin sich ausdrückende Solidaritätsbewußtsein in den Reihen der sozialistischen Jugend ist wertvoller Ausdruck für den Geist der Bewegung und zugleich für ihre fernere Entwicklung.

Von der inneren Stärke und Gesundheit der Berliner Arbeiterjugend legen die so häufig gefelderten Versuche der Kommunistischen Jugend, durch bezahlte Spitzel unsere Organisation zu spalten, Zeugnis ab. Trotz aller finanziellen und sonstigen Aufwendungen ist es den Kommunisten nicht gelungen, durch ihre Quertreibereien die Organisation irgendwie zu schädigen. Die Aufwärtsentwicklung der Arbeiterjugend im Jahre 1928 redet eine deutliche Sprache.

Über die Arbeit in der Organisation selbst berichteten am Jahresende sämtliche 92 Gruppen. Es waren insgesamt 3195 Mitglieder, davon 1097 weiblich, vorhanden. Die umfangreiche Organisationsarbeit wird von 813 Funktionären geleistet, von denen 235 weiblich sind. Allein das letzte Quartal 1928 weist eine Mitgliederzunahme von fast 200 auf. Es wurden im Jahre 1928 von den Gruppen 8344 Veranstaltungen mit 182 761 Besuchern durchgeführt. Auch diese Veranstaltungs- und Besucherzahlen liegen erheblich höher als in den Vorjahren.

Im Vordergrund der getroffenen Veranstaltungen stehen solche bildenden Charakters. Sie dienen in erster Linie der Einführung der Arbeitermädels und Arbeiterburschen in die sozialistische Gedankenwelt. In Kursen und Arbeitsgemeinschaften versucht sich die sozialistische Jugend einzuarbeiten in die Erkenntnisse unserer großen

sozialistischen Vorkämpfer. Bei dieser Arbeit wird besonders darauf geachtet, daß den älteren Mitgliedern ein Stoff zur Bearbeitung geboten wird, der ihrem erhöhten Auffassungsvermögen entspricht und ihnen den Uebergang in die Parteibewegung erleichtert. Neben mehreren, zum Teil über das ganze Jahr laufenden Arbeitsgemeinschaften wurden 15 Bildungskurse, die sich über 5 bis 8 Abende erstreckten, mit über 600 Teilnehmern durchgeführt. 727 Mädel und Burschen beteiligten sich an Wochenendkursen, die außerhalb Berlins in Jugendherbergen abgehalten wurden. Sie waren dazu bestimmt, unsere Funktionäre einzuführen in die Geschichte der sozialistischen Jugendbewegung und sie vertraut zu machen mit den Aufgaben und der Praxis der Organisationsarbeit. Neben einer ganzen Anzahl von „Politischen Infomattensabenden“, die sich mit im Vordergrund der politischen Ereignisse stehenden Fragen befaßten, wurden zwei mehrtägige Internatskurse außerhalb Berlins durchgeführt. — Wie groß Bildungs- und Lernbedürfnis in der Sozialistischen Arbeiterjugend sind, zeigt sich daran, daß sich zu 2955 Vortragsabenden 69 478 Jugendliche einfanden.

Wenn die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der arbeitenden Jugend auch in erster Linie eine Aufgabe der Gewerkschaften ist, so ist es doch selbstverständlich, daß auch die Sozialistische Arbeiterjugend sich mit den Fragen der Jugendnot und des Jugendschutzes befaßt. Dabei wird selbstverständlich nicht verabsäumt, immer wieder nachdrücklich hinzuweisen auf die freigewerkschaftlichen Organisationen. Die Arbeiterjugend leistet dabei eine wertvolle Vorbereitung auch für die Freien Gewerkschaften. — Wie notwendig eine Erweiterung der bestehenden Jugendschutzbestimmungen und die strengste Ueberwachung der Durchführung der vorhandenen ist, das zeigen die vielen Tragödien Jugendlicher, das zeigte im Dezember vorigen Jahres die entsetzliche Brandkatastrophe in der Schönleinstraße. Die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten geben wertvolle Anhaltspunkte dafür, wo es noch fehlt. Wenn nur 20 Proz. der Kleinbetriebe durch Gewerbeaufsichtsbeamte einmal im Jahre besucht werden, so kommt darin zum Ausdruck die völlige Unzulänglichkeit der Ueberwachung der Jugendschutzbestimmungen. — Aufklärende Vorträge und Kundgebungen, die bestimmt waren, die Öffentlichkeit aufzurufen und hinzuweisen auf die Not der Jugend, wurden durchgeführt.

Ein völlig neues Arbeitsgebiet hat die Berliner Arbeiterjugend im Vorjahre sich erschlossen. Bestimmte Erscheinungen drängten dazu, daß die Arbeiterjugend durch Schaffung von Sozialistischen Schülergemeinschaften sich in stärkeren Maße als bisher auch an die Schüler der höheren und mittleren Lehranstalten wandle. Die Erfolge, die bei dieser Arbeit zu verzeichnen waren, ermutigten zum weiteren Ausbau. Acht Schülergemeinschaften mit fast 300 Mitgliedern sind bereits in Berlin vorhanden. Entsprechend der Grundeinstellung der sozialistischen Bewegung, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur erfolgen kann, wenn Hand- und Kopfarbeiter gemeinschaftlich den Kampf aufnehmen, wurden die Schülergemeinschaften fest in den Organisationsrahmen der S.A.J. eingefügt. Die Schüler und Schülerinnen besuchen wie alle anderen Mitglieder die Veranstaltungen der Abteilungen der S.A.J. und kommen darüber hinaus 8- bis 14tägig zusammen, um Fragen, die in erster Linie die Schulen und die Schüler angehen, zu besprechen.

Die Wanderungen und Fahrten der Arbeiterjugend sind nicht nur ein Ausspannen von den Strapazen und der Eintönigkeit des Werktags, sie sind zugleich ein wichtiger Bildungsfaktor. Es wird soziales Wandern gepflegt. Mit offenen Augen und Ohren die engere und weitere Heimat zu durchstreifen, Land und Leute, ihre Sitten und Gebräuche, die sozialen Bedingungen ihres Lebens kennen und verstehen zu lernen, bieten die Wanderungen Gelegenheit. So sind sie wertvoller Teil unserer sozialistischen Er-

ziehungsarbeit. Ein besonderer Wanderausschuß sorgt dafür, daß in allen Teilen der Organisation darauf hingewirkt wird, das Wandern immer stärker zu einem Bildungsmittel werden zu lassen.

Feste und Feiern der sozialistischen Arbeiterjugend sind Ausdruck eines neuen Kulturwillens der heranwachsenden Generation. Sie wollen Zeugnis ablegen vom Nachwillen der sozialistischen Jugend, sollen die Launen und Gleichgültigen aufrütteln, sich einzureihen in die Kampffront der Jungarbeiterjugend. Den Höhepunkt der Feste, Feiern und Kundgebungen bildete zweifellos der 5. Reichsjugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands Anfang August 1928 in Dortmund und die mit ihm verbundenen Veranstaltungen. 1100 Berliner Burschen und Mädchen sind mit in Dortmund gewesen. Welch bleibende Erinnerung für ihr ganzes Leben für unsere Arbeitermädchen und Arbeiterburschen, die vielfach zum erstenmal eine so weite Reise unternahmen, ein solcher Jugendtag bedeutet, kann nur der voll und ganz ermessen, der mit in Dortmund war und im Anschluß an den Jugendtag mit der Jugend auf Fahrt ging. — Zum erstenmal wurde zu Pfingsten 1928, anknüpfend an die Tätigkeit der Kinderfreunde, ein Zeltlager für die jüngeren Mitglieder durchgeführt, das Zeugnis ablegte von dem Gemeinschaftsgeist in der SAJ.

Diese kurzen Angaben zeigen bereits, daß die Sozialistische Arbeiterjugend Berlins trotz aller Schwierigkeiten vorwärts marschiert. — Sehr hemmend für die weitere Ausbreitung der Arbeit ist die vielfach ungelöste Frage der Beschaffung von Zusammenkunftsräumen für die Gruppen. Wir haben 72 städtische Jugendheime in Berlin, die über insgesamt 124 Räume verfügen, die sich für Gruppenveranstaltungen eignen. Diese Jugendheime langen jedoch bei weitem nicht zu, um dem vorhandenen Bedürfnis Rechnung zu tragen. Eine ganze Anzahl von SAJ-Gruppen und auch andere Jugendorganisationen sind nach wie vor gezwungen, in völlig ungeeigneten Klosterräumen von Schulen zusammenzukommen. In einigen Fällen scheiterte die Neubildung von Gruppen daran, daß ein Zusammenkunftsräum einfach nicht beschafft werden konnte. Hier ergibt sich ein sehr wichtiges Aufgabengebiet für die städtischen Körperschaften, das im Interesse der Förderung der Jugendpflegearbeit unter keinen Umständen vernachlässigt werden darf.

Mit Vertrauen sieht die Sozialistische Arbeiterjugend Berlins in die Zukunft. Im Herbst dieses Jahres sind es 25 Jahre seit dem Tage, als in Berlin die erste Arbeiterjugendgruppe gegründet wurde. Aus diesem ersten Anfang hat sich eine mächtige Organisation, die sich heute über ganz Deutschland erstreckt, entwickelt. Die Arbeiterjugend rüstet schon jetzt, diesen Tag festlich zu begehen. Es soll nicht nur ein Festtag sein, sondern zugleich ein Aufrütteln der bisher noch abseits stehenden Arbeiterburschen und Arbeitermädchen, sich einzugliedern in die Reihen der kämpfenden sozialistischen Jungarbeiterjugend. Was noch zu leisten ist, das zeigen zwei Zahlen: von insgesamt 267 144 in Berlin wohnenden Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren sind nur 3195 Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend. Gerade jetzt, zur bevorstehenden Schulentlassung, hat die Arbeiterjugend die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß möglichst viele der zur Schulentlassung Kommenden den Weg finden zu ihrer Jugendorganisation. Dabei können alt und jung helfen. Die Stärkung der Sozialistischen Arbeiterjugend bedeutet zugleich Stärkung der sozialistischen Gesamtbewegung. Nur eine einheitliche und geschlossene, von Begeisterung getragene sozialistische Jugend wird — aufbauend auf das durch die erwachsene sozialistische Arbeiterschaft bisher Errungene — erfolgreich den Kampf der sozialistischen Bewegung weiterführen können zum endgültigen Sieg.

Bruno Löschke.

## Arbeiterjugend in Not!

### Die Jugendlichen in den Berichten der Gewerbeaufsicht.

Die jährlich erscheinenden Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten, so lückenhaft sie auch im allgemeinen noch sind, gewähren einen aufschlußreichen Einblick in die Betriebszustände. Was namentlich die Jugendlichen anbetrifft, die Ungelernten und Lehrlinge, sagen die Berichte aus dem Jahre 1927, die jetzt erschienen sind, sehr viel, wenn auch manches nicht ganz deutlich ausgesprochen wird. Die Klagen kommen aus allen Gewerben, und am häufigsten aus den Gewerben und Industrien, wo das Handwerk stark vertreten ist. Die kleinen Handwerksmeister, die zumeist ihre Lehrzeit vergessen haben oder der Meinung sind, daß auch heute noch der Lehrling noch Lust und Laune geprügelt werden kann, kümmern sich im allgemeinen wenig um die Schutzvorschriften. So heißt es in dem Bericht des Berliner Gewerbeaufsichtsamtes: „Aus allen Gewerben kommen gelegentlich Klagen über zu starke Heranziehung der Lehrlinge zu Botengängen, die auch zu unzulässigen Arbeitszeiten führten, Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes und einseitige Ausbildung. Die Klagen stellten sich mehrfach als berechtigt heraus.“

Sehr häufig werden die Pausen nicht eingehalten. Der Bericht aus Württemberg sagt darüber: „Bei der Beschäftigung der jugend-

lichen Arbeiter gab in der Hauptsache die Nichtinhaltung der Pausen Grund zur Beanstandung. In verschiedenen Fällen wurden zu lange Arbeitszeiten und ungesunde Beschäftigung nach acht Uhr abends bei Zwischenbetrieb festgestellt. Zuwiderhandlungen dieser Art ergaben sich besonders dort, wo die Jugendlichen mit den Erwachsenen zusammenarbeiteten und die letzteren auf die Mißbräute der Jugendlichen angewiesen waren.“ Der Bericht aus Osnabrück meldet drei Befragungen wegen Verletzung der Vorschriften über die Pausen. Und das Gewerbeaufsichtsamt Sigmaringen meldet: „Bei der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und Lehrlinge bleiben häufig die Vorschriften über die bei längerer als achtstündiger Arbeitszeit zu gewährenden Vor- und Nachmittagspausen unbeachtet.“

Ueber Ausnutzung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter wird in vielen Berichten geklagt. Der Stettiner Bericht sagt: „Klagen über Ausnutzung der Lehrlinge und ihre zu hohe Zahl wurden wiederholt vorgebracht. Drei Fälle wurden der Behörde mit der Bitte zum Einschreiten übergeben.“ Kassel berichtet: „Die Lehrlinge werden oft als billige Arbeitskräfte betrachtet und deshalb auf Kosten der Ausbildung zu allen möglichen außerberuflichen Arbeiten herangezogen.“ Osnabrück meldete „neunzehn Befragungen wegen übermäßiger Beschäftigung von Lehrlingen.“ Breslau berichtet: „Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Beschäftigung jugendlicher, die in der Regel in der Ueberschreitung der gesetzlichen zulässigen Arbeitszeit bestanden, sind in 16 Fällen bestraft worden.“ Der Düsseldorf-Bericht meldet: „Ein Betriebsinhaber hat Jugendliche bis zu 74 Stunden wöchentlich beschäftigt.“

Daß auch der Besuch der Fortbildungsschulen häufig der Grund zu Beschwerden ist, geht aus vielen Berichten hervor. So sagt der Breslauer Bericht: „Aus Elberfeld werden Klagen darüber laut, daß Lehrmeister häufig nur noch berufsschulfreie Lehrlinge, also Schüler von Mittelschulen oder höheren Lehranstalten, einstellen wollen.“ Der Berliner Bericht hebt hervor, daß viele Jugendliche erst dann eine Lehrstelle finden, wenn sie nicht mehr zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet sind. Im Stadtbezirk Herford wurden fünfzehn Strafen wegen Fernbleibens der Lehrlinge vom Fortbildungsschulunterricht verhängt.

Die Klagen über Lehrlingszüchterei sind ganz allgemein. In Berlin wurde ein Betrieb ermittelt, in dem auf acht Schiffe 32 Lehrlinge kamen. Bayern und Sachsen berichten über schlechte Behandlung der Lehrlinge. Es mußte mehrmals eingeschritten werden. In Hessen, Sachsen und Bayern wurden Fühlungen an Lehrlingen festgestellt. Ueber mangelhafte Ausbildung wird viel geklagt. In einigen Fällen wurde den Lehrmeistern die Ausbildung auf eine bestimmte Zeit entzogen. Der Breslauer Bericht sagt, daß die Gewerkschaften bemüht sind, daß die Lehrlinge gut ausgebildet werden. Die Unternehmer wollen aber von der Mitwirkung der Gewerkschaften nichts wissen, wahrscheinlich wohl, weil diese gegen die Ausbeutung der Lehrlinge und deren schlechte Behandlung sind.

Ueberprüft man das den Berichten beigegebene statistische Material, so kann man feststellen, daß in 6000 Fällen Verstöße gegen die Vorschriften zum Schutze der Jugendlichen ermittelt werden. Hierzu ist zu bemerken, daß im Jahre 1927 in ganz Deutschland nur 386 000 Betriebe kontrolliert wurden, bei einer Gesamtbetriebszahl von 3,4 Millionen. Wenn schon in diesen wenigen kontrollierten Betrieben — an der Gesamtzahl gemessen — soviel Verstöße ermittelt wurden, wieviel Verbotenes muß dann noch vorhanden sein!

Diese Tatsachen zwingen dazu, daß die Gewerbeaufsicht ausgebaut und die Schutzbestimmungen verschärft werden. Im Preussischen Landtag ist auf Initiative der sozialdemokratischen Fraktion ein entsprechender Antrag angenommen worden. Es gibt in Deutschland nur 727 Gewerbeaufsichtsbeamten, eine Zahl, die selbstverständlich zu gering ist, eine durchgreifende Kontrolle durchzuführen. Die Zahl der Bergaufsichtsbeamten beträgt 395. Bei dieser Sachlage haben die Unternehmer die Kontrolle gar nicht zu fürchten. Auch muß die Höhe der Strafen benämigt werden, die eine Abschreckung keineswegs ist. Setzen überschreitet das Strafmaß 100 M., es schwankt zwischen 20 bis 80 M. Hierfür können sich die Unternehmer schon sehr viel herausnehmen.

Die Sozialistische Arbeiterjugend kämpft seit über zwanzig Jahren für Jugendschutz und Jugendrecht. In ihrem Jugendschutz- und Erziehungsprogramm fordert sie, daß die gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen auf alle Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr ohne jede Ausnahme auszudehnen sind; Festsetzung einer täglichen Höchst-Arbeitszeit von sechs Stunden; Verbot der Akkordarbeit; Verbot der Beschäftigung jugendlicher bis zum 20. Lebensjahr in gesundheitsgefährlichen Betrieben; Verbot der Nachtarbeit bis zum 20. Lebensjahr; Gewährung einer ununterbrochenen zösnündigen Sonntagsruhe; Verbot des Kost- und Logiszwanges; Verschärfung der Strafbestimmungen für Unternehmer, die wiederholt in gröblicher Weise gegen die Schutzbestimmungen verstoßen; schärfere Strafbestimmungen für Unternehmer, die gegen die Unfallverhütungsvorschriften verstoßen; in Angliederung an die Gewerbeinspektionen Anstellung von Jugendinspektoren, denen die regelmäßige Ueberwachung der Betriebe anvertraut ist und die den Kreisen der Arbeiterschaft zu entnehmen sind. Bei der Tätigkeit der Inspektoren ist darauf Gewicht zu legen, daß sie in ständiger Fühlung mit den Jugendschutzkommissionen der Arbeiterschaft arbeiten. Je mehr die Jugend sich in dem Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend zusammenschließt, desto eher werden diese Forderungen Wirklichkeit werden, desto eher wird sich das schwere Los der Jugend ändern.

E. R.

# Sozialistische Studentebewegung

Seit dem im Dezember 1927 abgehaltenen Verbandstag in Heidelberg, der noch in einer Reihe von Fragen gewisse Gegenüberstellungen gezeigt hatte, ist eine starke innere Konsolidierung des Verbandes und damit Hand in Hand ein bemerkenswertes Wachstum zu konstatieren. So hat beispielsweise die größte Gruppe im Reich, die Berliner Vereinigung Sozialdemokratischer Studierender, die im Jahre 1923 mit nur sieben Mitgliedern ins Leben gerufen wurde, heute einen Bestand von etwa 500 Mitgliedern aufzuweisen. Prozentual ähnlich günstig liegt die Entwicklung in den anderen deutschen Hochschulstädten. Verbandsgruppen bestehen zurzeit an folgenden Orten: Berlin, Braunschweig, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Freiburg, Göttingen, Heidelberg, Hamburg, Halle, Jena, Kiel, Köln, Königsberg, Leipzig, Mannheim, Marburg, München, Tübingen und Würzburg. Dazu treten eine Gruppe in Danzig und die über 2000 Mitglieder zählende Gruppe in Wien, sowie die Gruppen Graz und Innsbruck. Vertrauensleute des Verbandes befinden sich noch in einer Reihe kleinerer Hochschulorte, und es ist begründete Aussicht vorhanden, daß auch dort eigene Organisationen ins Leben gerufen werden können.

Der Verband hat sich kurz nach dem Heidelberger Verbandstag ein Aktionsprogramm gegeben, das ein deutliches Bekenntnis zu den Zielen der sozialistischen Arbeiter-Internationale enthält und, davon ausgehend, eine Reihe von Forderungen aufstellt, die in dem Satz gipfeln, daß die Hochschulen nicht einem Bildungsprivileg dienen dürfen, sondern im wahren Sinne des Wortes „Volkshochschulen“ sein müssen. Die Schaffung und Ausgestaltung von Rechtsformen, die jedem Befähigten die Studientnahme gestatten, eine Staffelung der Studiengelder, Aufhebung der Disziplinargerichtsbarkeit, Ablehnung jeder studentischen Sondergerichtsbarkeit, und vor allem der Zugang zum Ratgeber für jene Dozenten, die eine, den weitesten Kreisen der arbeitenden Bevölkerung entsprechende Lehrmeinung vertreten, sind die hauptsächlichsten Forderungen dieses Programms. Für diese Ziele ist in dem Verbandorgan „Der sozialistische Student“ ein Kampf geführt worden, der durch die nunmehr erfolgte Umgestaltung in eine unter dem Namen „Sozialistisch-Akademische Rundschau“ monatlich erscheinende Zeitschrift (Redaktion in Wien und Berlin) seine Verschärfung und verstärkte sachliche Begründung finden wird.

Funktionäre des Verbandes können lediglich Parteimitglieder sein, und eine auf Grund von Erhebungen, die anlässlich der Einrichtung einer zentralen Mitgliederkartei gemacht wurden, aufgestellte Statistik beweist, daß etwa 50 Proz. der parteizugehörigen Mitgliedschaft ihren Beitritt zur SPD. zugleich bzw. kurz nach dem Eintritt in unsere Organisation vollzogen haben. Durch diese Feststellung wird die parteifördernde Wirkung unserer Verbandstätigkeit in einer eindeutigen Weise klargelegt.

Der Prozentlag der sogenannten Arbeiterstudenten, d. h. von Studierenden aus proletarischen Kreisen, ist in dankenswerter Weise im Wachstum begriffen. Sie wenden sich vorzugsweise dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften sowie der Philologie zu, Disziplinen, die auch für die Nichtarbeiterstudenten die bevorzugten darstellen. Die Tatsache, daß beispielsweise über 30 Proz. unserer Studierenden Rechtswissenschaft und zirka 20 Proz. Volkswirtschaft studieren, Prozentsätze, die übrigens für Arbeiterstudenten wie Nichtarbeiterstudenten fast dieselben sind, ist im Hinblick auf die starken Anforderungen, die die öffentliche Verwaltung an unsere Parteigenossen stellt, sehr erfreulich. 32,5 Proz. der Arbeiterstudenten und 21,2 Proz. der übrigen Studierenden studieren Philologie, während nur 2,1 Proz. der Arbeiterstudenten und 7,4 Proz. der Nichtarbeiterstudenten sich der Medizin zuwenden. 4,7 Proz. der Arbeiterstudenten und 5,4 Proz. der Nichtarbeiterstudenten besuchen die technische Hochschule, ein geringer Prozentlag die Handelshochschule bzw. Landwirtschaftliche und Tierärztliche Hochschule. Es dürfte interessieren, daß 0,6 Proz. der sozialistischen Studenten unter der Theologenschaft, besonders zahlreich an der Universität Marburg, zu finden sind. Was die Vorbildung unserer Mitglieder anbelangt, so ist bei zirka 90 Proz. der Nichtarbeiterstudenten der Besuch einer Volkshochschule die Regel. Auch bei den Arbeiterstudenten haben 37 Proz. eine solche absolviert. Die sogenannten Aufbauschulen, denen wir eine Reihe unserer tüchtigsten Mitglieder verdanken, haben 17,2 Proz. unserer Arbeiterstudenten die Ausbildung gegeben, während 14,4 Proz. das sogenannte Arbeiterabitur und 15,6 Proz. das Kulturregamen gemacht haben. Der Rest ist durch ein Freiabitur über das Lehrerseminar oder über ein sogenanntes Erlaßabitur an die Hochschulen gelangt.

Als Berufsziele der Verbandsmitglieder wird von Arbeiterstudenten zu 34,2 und von Nichtarbeiterstudenten zu 20,5 Proz. der Verwaltungsdienst angegeben. Von den ersteren beabsichtigen ferner 28 Proz. sich den höheren Lehramt zu widmen, während 21,7 Proz. der Nichtarbeiterstudenten das gleiche Berufsziel verfolgen. Die letztgenannten stellen mit 14 Proz. für den Rechtsanwaltsberuf und mit 10 Proz. für den Arztberuf, sowie 9,3 Proz. für den technischen Beruf weit größere Prozentsätze als die Arbeiterstudenten, die in der gleichen Reihenfolge nur mit 3,9 Proz., 1,9 Proz. und für den technischen Beruf zu 6 Proz. sich ausgesprochen haben. Ungefähr gleich ist bei Arbeiterstudenten und Nichtarbeiterstudenten der von etwa 6 Proz. der statistisch erfassten Mitgliedschaft geäußerte Wunsch, eine volkswirtschaftliche Laufbahn zu

ergreifen oder die von etwa 5,5 Proz. geäußerte Absicht, sich dem Justizdienst zu widmen. Die Absicht, in den journalistischen Beruf überzugehen, ist bei den Arbeiterstudenten häufiger als bei den Nichtarbeiterstudenten (5,4:2 Proz.). Die Laufbahn als Sozialbeamte wollen 3,2 Proz. der Nichtarbeiterstudenten, 1,8 Proz. der Arbeiterstudenten einschlagen. Die übrigen Berufe sind nur jeweils zu schätzungsweise 1 Proz. als Lebensziel angegeben.

Die Erhebungen über die Herkunft unserer Mitgliedschaft haben insofern interessante Ergebnisse als in noch folgenden Prozentziffern die Berufe der Eltern der von unserer Statistik erfassten Mitglieder ermittelt werden konnten: 20,5 Proz. selbständige Gewerbetreibende, außer Handwerkern, 15,2 Proz. Arbeiter, 10 Proz. höhere Beamte, 9 Proz. untere Beamte, 6 Proz. Lehrer, 5,9 Proz. untere Angestellte, 3,6 Proz. Angestellte von Arbeiterorganisationen, 4,1 Proz. Rechtsanwälte, 3,2 Proz. Ärzte, 3,4 Proz. leitende Angestellte, 2,8 Proz. technische Berufe, 2,4 Proz. Journalisten, 2,2 Proz. Bauern. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Berufsarten. Daß wir keine Söhne von Gutsbesitzern in unseren Reihen zählen, dürfte kaum Wunder nehmen.

Schließen wir die statistischen und zahlenmäßigen Angaben mit der erfreulichen Gesamtfeststellung, daß die Mitgliederzahl für Deutschland und Oesterreich zusammen rund 3500 beträgt, ein Resultat, das gewiß im Vergleich zu den Ergebnissen anderer Länder zu befriedigen vermag, sind doch die übrigen 12 Landesorganisationen, die der 1926 in Amsterdam gegründeten Internationalen Sozialistischen Studentenorganisation angehören, zusammen nur um ein weniges stärker als unsere Verbandsorganisation, die im Zusammenhang mit der aus ihrer Stärke resultierenden Bedeutung für die internationale Arbeit die internationalen Sekretariatspflichten übernommen hat.

Die Verbandsarbeit erstreckt sich bei den einzelnen Gruppen auf Vortragsabende parteigenösslicher Vorträge und Wissenscafés sowie auf eine Reihe von Arbeitsgemeinschaften und Diskussionsabenden, die ergänzt werden durch eine möglichst rege Führung und Mitarbeit mit den Jugendorganisationen der Partei. Die Zusammenarbeit mit den benachbarten Bruderorganisationen ist durch mehrere Grenzlandstellen mit belgischen, holländischen, schweizerischen, französischen, böhmischen und polnischen Genossen gefördert worden. Anlässlich des Kongresses der Internationalen Studentenschaft in Brüssel ein von etwa 150 Teilnehmern aus Belgien, Deutschland, Oesterreich, Schweden, Frankreich und Holland beschicktes Treffen statt, auf dem die Genossen Banderoides, Baurera, Engelbert Graf, Wlemming und ein indonesischer Student über die Kolonialprobleme referierten.

Der Verband arbeitet in der von fast allen politischen Studentengruppen Deutschlands gebildeten „Zentralstelle für studentische Völkereindeutigkeit“ mit. Das Präsidium der Zentralstelle wird zurzeit von dem Vertreter unseres Verbandes geführt. Im Kampf gegen den völkischen Verein „Deutsche Studentenschaft“ ist es den meisten Gruppen unseres Verbandes als unwiderrüchlich erschienen, sich mit den in dieser Frage gleichgerichteten Organisationen zum „Deutschen Studentenverband“ zusammenzuschließen, der nach innen und außen sich erfolgreich zu einem ebenbürtigen Rivolen der „Deutschen Studentenschaft“ entwickelt hat und demnächst auch mit der I.S.S., der internationalen studentischen Spitzenorganisation für hochschulpolitische und wirtschaftliche Fragen ein Arbeitsabkommen treffen wird.

Der Frage der sozialistischen Schülerorganisation wird ein besonderes Interesse geschenkt. Man ist an verschiedenen Orten bemüht, Hand in Hand mit der Sozialistischen Arbeiterjugend für ihren Zusammenschluß in sozialistischen Schülergemeinschaften Sorge zu tragen.

Daß nunmehr mit Ausnahme von Bayern und Württemberg sämtliche Länder ihre Hochschulverfassung einer Revision unterzogen haben und damit der studentischen Selbstverwaltung ihren völkischen Charakter genommen haben, darf der Verband als einen Erfolg seiner stetigen Bemühungen haken. Er muß den durch die tödliche Ablehnung der Bedeutschen Ministerverordnung geschaffenen Fortschritt der Selbstverwaltung an den preussischen Hochschulen gemißbilligt aus prinzipiellen Gründen bedauern. Dem Fortschritt einer Selbstverwaltung freilich in der bisher von den völkischen Majoritäten geübten Form, wird keiner von uns eine Träne nachweinen. Die Zwischengzeit hat gezeigt, daß das Fehlen einer solchen studentischen Selbstverwaltung dem Wachstum unseres Verbandes keinen Abbruch zu tun vermag. Im Gegenteil, die Reihen unserer Mitgliedschaft haben sich selber als je zahlreicher geworden und wir können einen erfreulichen Reiter des allgemeinen Aufstiegs der Arbeiterklasse auch in dem Aufstieg der sozialistischen Studentebewegung erblicken.

Die Sache des Friedens ist keine Sache der Feigheit. Soll der Welt der Friede erhalten bleiben, so muß er durch tapfere Männer aufgeben, die eben so hoch stehen wie der Friede, d. h. bereit sind, für das gute Prinzip jederzeit mit dem eigenen Leben einzustehen, jedoch ohne, wie der „Heid“, anderen nach dem Leben zu trachten. Kann das neue Gedächtnis dazu gebracht werden, es für unwürdig zu halten, alle Schrecken der Vergangenheit zu vergessen, dann wird der Krieg bald überwunden sein. E. M. E. S. O. N.

# Ein Brief an die Freundin!

Liebe Anni!

Die Pforte der Schule hat sich hinter Dir geschlossen! Du trittst nun als erwachsener Mensch und sollst auf eigenen Füßen stehen. Willst Du, daß sich Dein Leben so gestaltet wie das Deiner verhärmten und abgearbeiteten Mutter? Willst Du wie Deine Mutter Dein Leben im Fabrikkal begeben, um später als Proletarierfrau nach freudloser Jugend ein trübes Dasein zu führen?

Oder willst Du Deine Jugend voller Freude und Sonne verbringen? Willst Du ein freier Mensch werden?

Komme zu uns in die Sozialistische Arbeiterjugend! Du findest bei uns eine Schar froher Mädchen und Burschen, die den Geist der Gemeinschaft pflegen, die miteinander lernen, singen, spielen und tanzen.

Um uns frisch und gesund zu erhalten, ziehen wir Sonntags in die freie Natur. Die Kosten für unsere Wanderungen bleiben gering, denn alles zur Verpflegung Notwendige führen wir im Rucksack mit.

Wir tanzen draußen auf schöner grüner Wiese und unsere Gesichter strahlen ebenso wie unsere farbschönen Kleider. Tanzen? fragst Du — ja, wir tanzen, aber keine Schloßertänze, sondern unsere alten, so lange vergessenen Volkstänze, die jetzt durch die Jugendbewegung erst wieder zu ihrer Geltung gebracht worden sind. Sie sind der Ausdruck unserer Freude und Lebenslust.

Auch das Spiel wird gepflegt, und kommen wir auf froher Fahrt an einen See, so springen wir hinein und erfrischen den Körper im köstlichen Raß.

Jede Woche treffen wir uns in unserem Jugendheim, das wir nach unserer Art ausgestaltet haben. Hier wird ernstlich gearbeitet. Wir hören Vorträge über alle Gebiete des Wissens. Wir beschäftigen uns mit allen Fragen, die für Dich in Deinem Beruf und für Dein späteres Leben von Bedeutung sind. Wir wollen aber nicht nur die Vorträge hören, sondern sie auch durchdenken und verarbeiten; darum schließt sich an jeden Vortrag eine Aussprache an.

Im Jugendheim findest Du gute Bücher, die Du dort entleihen und heimlich in Deiner freien Zeit lesen kannst.

Bist Du Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend, so erhältst Du jeden Monat unsere Zeitschrift „Arbeiterjugend“, die Dich über das Leben in unserer Bewegung im ganzen Reich unterrichtet und durch belehrende Artikel zu Deiner allgemeinen Bildung beiträgt.

Ich zeige Dir hier im großen den Aufgabenkreis, den wir uns gestellt haben, um uns zu freien und ganzen Menschen zu erziehen. Willst Du mitmachen, dann zögere nicht. Komme zu uns, zu Deinen Schwestern und Brüdern, werde ein lebendiges Glied in unserer Gemeinschaft, trete ein in die Sozialistische Arbeiterjugend!

Ich hoffe, Dich auf unserem nächsten Jugendabend begrüßen zu können.  
Deine Freundin Käthe.

## Der junge Idealist.

Stimmen schwirrten durcheinander.

Wird gestikulierend redete man auf einen jungen Mann ein, der in der zweiten Reihe der Stanzerei seinen Arbeitsplatz hatte.

Das Klopfen der Hämmer war verstummt. Die Augen der Arbeiter waren auf den jungen Menschen gerichtet, der sich seinen jugendlichen Kräften entsprechend gegen die Uebermacht der auf ihn Einredenden wehrte.

Der kaum Einundzwanzigjährige war in den Reihen seiner Kollegen sehr angesehen und doch in politischen Fragen rasselte man immer mit ihm zusammen. Und doch eine politische Diskussion war der Grund der heutigen Erregung. Ueberrabltale Reden wurden gehalten, kommunistische Auffassungen, anarchistische Gewaltmethoden wurden als für den Kampf der Arbeiterschaft brauchbare Mittel hingestellt. Das Gefühl regierte das Denken.

Nur der junge Mensch trat diesen unsinnigen Tendenzen seinem jugendlichen Temperament entsprechend entgegen. Durch diesen Widerspruch steigerte sich die Erregung, die jedoch ein jähes Ende fand als die Tür klappete und in gedämpftem Tone der Ruf „Häufiger“ erscholl. Als der Chef durch die Reihen ging standen alle mit erhöhten Gesichtern über ihre Arbeit gebeugt und schlugen auf die Stangen ein, daß der ganze Raum dröhnte.

Der junge Mensch aber aimete erleichtert auf. Nicht, daß er die Diskussion scheute, nein aber die Uebermacht der anderen, gegen die er allein stand, brachte ihm so manchen äußerlichen Mißerfolg, weil er niemanden zu überzeugen vermochte. Innerlich aber vernichteten selbst die scheinbaren Triumphe seiner Kollegen ihn nicht von dem Gedanken abzubringen, daß er auf dem richtigen Wege war.

Woll und ganz war er der Auffassung, daß der Weg seiner Organisation zum Aufstieg der Arbeiterklasse, der Weg jedes Fortschrittliehen sein muß, der nicht nur die einzelnen Parteiführer für alle Mißerfolge verantwortlich macht, sondern weiß, daß die Arbeiterschaft selbst für alle Erfolge und Mißerfolge verantwortlich ist und deshalb jeder Arbeiter, wo er nur kann, mit Hand anlegen muß, um den Fortschritt zu fördern.

Seine Kollegen, die ihrem Alter entsprechend mit „Erfahrungen“ als Argumenten auftraten, waren für ihn der Beweis, daß nur das Vertrauen seiner Organisation gegenüber untergraben war. Die Uneinigkeit der Arbeiterschaft mag schuld daran sein. Er aber stand mittendrin in der Organisation, jene kannten sie nur von außen.

Seit seiner Schulentlassung stand er in der sozialistischen Jugendbewegung, war mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele dabei, versuchte einzubringen in die große Idee, für die schon so viele gestritten hätten, arbeitete als Funktionär der Organisation mit seinem wenigen Wissen, mit ganzer Kraft. Für ihn war die Organisation Lebenszweck, die Idee ein Ziel, für das ihn zu kämpfen und zu sterben wert schien.

Im Laufe der Jahre, in denen er in der Organisation arbeitete, an allen Zeltereignissen Innig Anteil nahm und sehen mußte, wie sich selbst jene Genossen, die an führender Stelle der Bewegung standen, mit Dingen abmühten, die für ihn untöschbar schienen, wie sie, genau wie er, um Probleme der Zeit rangen, alles was von seiten der Organisation unternommen werden sollte, eifrig diskutiert wurde, ehe man zur Ausführung schritt, ließen in ihm die Auffassung reifen, daß nicht nur die „Bonzen“, wie seine Kollegen behaupteten, sondern die gesamte Arbeiterschaft schuld daran war, daß es so langsam vorwärts ging.

Er kannte seine Kollegen, sah wie sie allen Unternehmungen der organisierten Arbeiterschaft misstrauisch gegenüberstanden, wußte, daß sie bei der Konsumgenossenschaft, bei der Volksbühne, bei der Arbeiterbank und anderen Unternehmungen und Veranstaltungen der Arbeiterschaft nur immer das schlechte sahen, nur immer zu kritischen hatten und ob jung oder alt, nur immer den nackten Egoismus zum Vorschein kommen ließen.

Persönlich waren seine Kollegen sicherlich die besten Menschen, aber in Dingen, die die Arbeiterbewegung angingen, den Kampf um Fortschritt betrafen, nahm er sie nicht zum Vorbild, sondern stand mit seinem jungen Idealismus, mit seinem Glauben an den Sozialismus mitten in der Arbeiterbewegung und arbeitete und warb überall wo er nur konnte für diese mit seinem wenigen Wissen, mit seiner wenigen Kraft, die in Verbindung mit anderen Kräften zur Energie wurde, die die Welt trotz alledem vorwärts trieb.

K. B.

## Aus der Berliner Arbeiterjugend

### Kursusarbeit in Berlin.

Unter dem Gesamthema „Die wirtschaftlichen Kräfte der Arbeiterbewegung“ veranstaltete die Berliner Jugendorganisation einen Kursus, der sich vom 29. Dezember 1928 ab über die nächsten drei Tage erstreckte. 21 Genossen stapften durch den winterlichen Abend zur Jugendherberge in Rüdersdorf. Am nächsten Vormittag referierte der Genosse Walter Maschke über „Die Gewerkschaften“. Er ging aus von den Gründungsursachen bis zur jetzigen Stellung der Gewerkschaften. Um die Stellung noch mehr zu festigen und um kommende Kämpfe besser durchzuführen zu können, müssen die einer Industrie angehörenden Verbände zu einem Industrieverband vereinigt werden. Durch zahlreiches statistisches Material bot der Referent eine Uebersicht über die von den Gewerkschaften geleistete Arbeit. Der Nachmittag wurde mit einer Wanderung und anschließend in der Herberge mit Spiel und Gesang zugebracht. Der nächste Tag war ganz der ersten Arbeit gewidmet. Wir hörten Genossen Fritz Kaphtal über „Die wirtschaftspolitischen Forderungen der Arbeiterbewegung“. Die Hauptforderung der Arbeiter sei nicht nur gerechte Lohnverteilung, sondern planmäßige Anwendung des für Ausbau der Produktionsmittel von den Unternehmern bisher unrationell verwendeten Kapitals. Ueber das Schlichtungswesen entwickelte sich eine rege Diskussion. Zum Schluß behandelte Genosse Kaphtal den Einfluß der Banken auf die Gestaltung der Wirtschaft.

Abends trat dann die Hauskapelle in Tätigkeit. Kurz vor Beginn des neuen Jahres trafen sich alle Genossen im Tagessraum und begrüßten durch eine kleine Feier das neue Jahr. Mit Rücksicht auf die Anstrengung des vergangenen Tages und auf die Wirkung der natürlich nicht alkoholischen Getränke begann der Genosse Hans Krauß sein Referat „Die Eigenunternehmungen der Arbeiterschaft“ etwas später. Vom Entstehen der ersten Konsumvereine, ihrem ersten Zweck, nämlich Ausbannung des Zwischenhandels, bis zur eigenen Warenherstellung gab Genosse Krauß ein anschauliches Bild. An verschiedenen Beispielen zeigte er, mit welchen Schwierigkeiten die Konsumvereine und auch die Baugenossenschaften der Arbeiter zu kämpfen haben. Nach einer kurzen, aber regen Aussprache nahmen wir uns das schöne Wetter zu Herzen und füllten den Nachmittag mit einer Wanderung zur Bahnsation aus. Wir trennten uns mit dem Bewußtsein, einige arbeitsreiche aber auch frohe Tage im Dienste der Arbeiterschaft verlebt zu haben.

Martin Tieds.